

Magazin für ev.=luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

48. Jahrgang.

Mai 1924.

Nr. 5.

Dispositionen über die neue epistolistische Perikopenreihe der Synodalkonferenz.

Misericordias Domini.

Hebr. 4, 1—13.

Wir stehen heute ganz naturgemäß noch unter dem Eindruck des Osterfestes und seiner Freude. Der Sieg des Friedefürsten hat auch uns den Frieden gebracht, den Frieden Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft. Seine Auferstehung ist die Bürgschaft für die unsrige. „Nun ist groß' Fried' ohn' Unterlaß.“ Mit diesem Frieden im Herzen können wir getrost durch das Leben wandern, obgleich Stürme des Leidens und Unwetter der Trübsal uns umtosen. Ja, dieser Friede ist eigentlich nur das Abbild einer großen Gabe. Es kommt einmal die Zeit, da unser Heiland allen Stürmen Ruhe gebieten wird, wenn unser Lebensschiff eingelaufen ist in den sicheren Port der Ewigkeit, wo kein Leid noch Geschrei noch Unruhe ist. — Hierauf weist der Apostel hin. Der Grundton ist: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Gehet ein zu dieser Ruhe!“

Ein apostolisches Wort des Trostes und der Ermahnung.

1. Das Wort des Trostes: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.“
2. Das Wort der Ermahnung: „Lasset uns Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe.“

1.

a. Was ist verheißen? Ruhe. Es ist natürlich, daß in dieser Epistel viele Bilder und Gleichnisse, Anspielungen auf Israels Geschichte und Einrichtungen vorkommen. So müssen wir auch diese Worte im Licht des Alten Testaments betrachten.

a. B. 1. Eindringlich mahnt der Apostel: „Lasset uns nun fürchten“ usw. Warum fürchten? Nun, man fürchtet den Verlust eines Gutes. Und welches Gut ist das? Seine, nämlich Gottes, Ruhe. Schon ganz im Anfang der Schrift redet Moses von einer Ruhe Gottes am siebenten Tage, der Sabbatsruhe nach dem Schöpfungswerk. Das ist aber und war ein Bild der andern Ruhe, der Ruhe nach aller Arbeit und aller Zeit. — B. 2. Zwar war auch Israel eine Ruhe verheißen. Nach der langen Wüstenwanderung sollte Gottes Volk einen Ruheort finden, wo kein Pharao, kein feindliches Brudervolk ihm Schaden tun könnte. Immer und immer wieder betont Gott den Führern Israels, Mose und später Josua, gegenüber: Es soll eine Ruhe geben. Aber was geschah? Durch allerlei Widerwärtigkeit entmutigt, begann Israel zu murren und zu hadern, so daß schließlich Gott drohte: B. 5; vgl. Moses Schicksal. — Doch selbst die, die Kanaan erreichten, fanden dort auch noch nicht die Ruhe. Wohl wohnte in Israel jeder unter seinem Weinstock, in einem andern Lande, und doch, wieviel Unfriede von außen und innen! Wohl waren Israels Könige mächtig und angesehen, aber doch, wie viele Kriege führte nicht David, wieviel Unruhe später unter den Königen Israels und Judas!

b. Daraus zieht nun der Apostel den folgerichtigen Schluß: Es muß noch eine andere Ruhe geben, B. 9.

Anwendung: Wir haben einen Schwur Gottes, der gegen die Ungläubigen gerichtet ist. Ist es Gott damit so ernst, so gewiß auch mit dem Gegenteil. Wenn auch unser Leben Mühe und Arbeit ist, wenn es auch viel Unfrieden gibt, so läutet doch einmal die Feierabendglocke. Daß wir nur die Ohren öffnen diesem Geläut, das wie die Glocken der versunkenen Stadt des Mittelalters aus Gottes Wort zu uns dringt! Oder ist ein Zweifel möglich? Raum! Gottes Schwur ist genug; alle Verheißungen sind Ja und Amen in Christo.

b. Wer für wen? Für Gottes Volk. Wer sind die? Israel nach dem Fleisch erlangte es nicht. — Es gibt aber trotzdem heute noch Leute wie Josua und Kaleb, Leute, die aus Gottes freier Gnade und Guld das Land der Verheißung erreichen — Gottes Volk. Von den Christen redet Petrus als Erben aller Güter Israels. Sie sind das auserwählte Geschlecht, Gottes heiliges Volk, 1 Petr. 2, 9.

Willst du das Gut Gottes erlangen, so prüfe dich! Bist du ein Glied des Volkes Gottes, so freue dich; dir gilt Gottes Trost. Wenn nicht, so sei nicht stolz, sondern fürchte dich! Das ist des Apostels Warnung und Mahnung.

2.

a. a. „Lasset uns Fleiß tun!“ B. 11. Wohl ist alles Gottes Gnade, aber es ist eine lebendige, lebentwirkende Gnade, die uns antreibt zum fleißigen Gebrauch der Güter Gottes. Israels warnendes Exempel sollte uns vor Augen stehen. So viel Gnade, so viel Liebe und doch für viele nur zu großer Verdammnis!

b. O daß die Warnung uns alle ergriffe! Faulheit und Trägheit, geistliche Satttheit und Lauigkeit ist gefährlich. Schon die Geschichte der Welt beweist die Torheit der Völker, die auf den Vorbeeren des Schlach-
tenruhms der Väter ausruhen wollten; weit gefährlicher ist die Sicher-
heit des trägen Christen.

Aber wer vermag's? Es möchte uns der Mut entsinken. Darum redet der Apostel weiter von dem einzigen Mittel, das wider alles hilft.

b. R. 12 f. Dies Wort Gottes ist lebendig und kräftig. Es belebt den gesunkenen Mut, kräftigt die matten Glieder, hilft alles überwinden. Als scharfes Schwert scheidet es besser, als Menschen es können, zwischen Recht und Unrecht. Von seinem hellen Licht wird gar mancher angenehme Pfad grell beleuchtet und wird als Irrweg offenbar. Nichts ist vor ihm verborgen. — Das hat aber auch eine andere Seite, die der Heilige Geist uns auch lehren will. Diese selben Eigenschaften des Wortes Gottes sind gefährlicher für die, die nicht in der Gnade bleiben. Ihnen wird das Wort eine Drohung und Strafe. — Da es Fleiß erfordert, in die Ruhe Gottes einzugehen, und da nur Gottes Wort uns im Fleiß stärkt und erhält, so sollte uns dies Wort der Gnade der große Schatz sein.

Wehe dem Menschen, dem dies Wort, wonach Christus richten wird, zum Verderben wird! Es ist auch uns verkündigt, R. 2. — Wohl dem Menschen, den dies Wort als Mittel zur Seligkeit im Glauben stärkt und erhält! Das walte Gott! Schl.

Cantate.

Ep h. 2, 19—22.

Wir Christen „scheinen von außen die schlechtesten Leute“. (Lied 475, 2.) Wir sind verachtet, verhaßt; wir gehen in Knechtsgestalt einher. Doch wie herrlich sind die Christen ihrem eigentlichen Wesen nach in Gottes Augen und Herzen! Wie herrlich sollen sie offenbar werden vor aller Welt am Tage der Herrlichkeit Jesu Christi! Das müssen wir uns immer wieder in Erinnerung bringen, uns damit trösten in unserer jetzigen Trübsal. Gott der Heilige Geist malt uns die Herrlichkeit der Kirche gar hoch und erhaben vor Augen, wenn er in unserm Text uns schauen läßt

Die Herrlichkeit der Gemeinde der Heiligen in einem herzerhebenden Doppelbild.

1. Sie sind Gottes Reichs- und Hausgenossen;
2. sie selbst sind aber auch der lebendige Tempel des lebendigen Gottes.

1.

a. R. 19a. Gäste und Fremdlinge. Israel war das Reich, Volk, und Familie Gottes im Alten Testament. Das sagt die Schrift: 3 Mos. 26, 12; Jer. 31, 1. 9. 33. Zu allen Zeiten kamen aber einzelne

aus den Heidenvölkern zur Erkenntnis des Gottes Israels. Dadurch wurden sie aber nicht Bürger des Gottesstaates Israel, sondern blieben Fremdlinge, Bürger anderer Nationen. Als Gäste kamen sie zu den hohen Festen Israels, aber bleiben konnten sie nicht. Im Neuen Testament aber gründete Gott durch die Predigt des Evangeliums sein Gnadenreich, das unsichtbare, unter allen Völkern, Sprachen und Zungen. Alle Völker werden ihm da anhängen, 1 Mos. 49, 10; alle Geschlechter sollen dann gesegnet werden, sprach Gott zu Abraham. Dann sollen die Gläubigen aus den Heidenationen nicht mehr Gäste und Fremdlinge sein. — Wir stammen auch aus Heidenationen; ja Gott hat uns, die wir von Natur Teufelsknechte waren, nicht nur durch den Glauben zu Gästen und Fremdlingen begnadigt, sondern — o hört es! — wir sind auch

b. B. 19b. Bürger in Gottes Reich. Die Gläubigen aus den Heiden sind mit den jetzt so wenigen, den übrigen nach der Wahl, aus Israel vollberechtigte Bürger im Gottesstaat der heiligen christlichen Kirche, Miteigentümer aller geistlichen Schätze und himmlischen Güter dieses sich über die ganze Erde erstreckenden, ewig bleibenden Reiches. Sie haben den majestätischsten König, das wunderbarste Regiment, die erhabensten Rechte und Sitten, den seligsten Dienst. Sie sind in Wahrheit die „herrlichsten Leute“, 1 Petr. 2, 9. — Dieses Reiches Bürger bist du, o Christ! Hörst du? Von dir gilt dies alles! Wie stolz bist du, ein Bürger der Vereinigten Staaten, dieses reichgesegneten Landes, zu sein! Aber wieviel höher stehst du doch als Christ, als Bürger des Reiches des großen Gottes da! Du hast alle Ursache, nicht gedrückt und jämmerlich in der Welt einherzuschleichen, sondern dein Haupt stolz und hoch zu erheben, du Bürger im Reich des Königs der Könige, du Auserwählter, du Heiliger, du königlicher Priester! Denke daran in der Stunde der Trübsal und der Schmach; denke an dein einzigartiges Vorrecht vor so vielen Gewaltigen und Hohen in der Welt!

c. B. 19c. Hausgenossen Gottes. Nicht nur Reichs-
genossen Gottes sind die Gläubigen; viel näher und höher stehen sie zu Gott. Hausgenossen, Glieder seiner Familie, sind sie; seine Söhne und Töchter; Prinzen und Prinzessinnen im Hause, Palaste, Gottes. Das steht klar geschrieben: 2 Kor. 6, 18; Gal. 3, 26. Geschwister des Eingebornen, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, des Weltregenten. Der gewaltige König, der dreieinige Gott, ist unser rechter Vater; sein Ohr und Herz steht uns immer offen; er hilft uns überschwinglich, über all unser Bitten und Verstehen. — Wie auserlesen, wie hochbegnadet sind doch alle Glieder der Gemeinde der Heiligen! Das wollen wir beherzigen gerade dann, wenn die Völker und Könige wider uns toben und wüten. Dann wollen wir den 46. Psalm mit Jubel singen und glauben. Wir wissen ja, unser Vater, der Weltenkönig, lacht und spottet all dieser Großmäuler! Läßt ein Vater seine Kinder umkommen, um seinen Hund zu erhalten? Wird Gott seine

Prinzen und Prinzessinnen, aus königlichem Geschlecht, umkommen lassen? Kann das Reich und Haus Gottes überwältigt werden? Auch der Hölle Pforten können das nicht! Da müßte ja der allgewaltige Gott, unser Vater, erst zu Boden geschlagen werden! Ist das auch nur denkbar? O, wir so oft Kleingläubigen!

2.

a. B. 20. Die unerschütterliche Grundmauer. Der Apostel wendet nun das Bild und zeigt uns die andere wundervolle Seite. Er stellt jetzt die Heiligen Gottes, die Bürger und Hausgenossen, dar als Haus und Tempel. „Der Tempel Gottes seid ihr.“ „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid?“ Denkt doch nur, ihr Gläubigen, ihr seid der lebendige Tempel Gottes, in dem er selbst mit seiner Gnadenherrlichkeit allezeit wohnt und wandelt! — Dieser Tempel hat nun eine unerschütterliche Grundmauer. Das sind die Apostel und Propheten, welche die Lehren verkündigt und festgelegt haben, auf welchen dieser lebendige Tempel errichtet worden ist. Sie haben geredet aus Inspiration Gottes. Gottes Wort ist ihre Lehre. Himmel und Erde vergehen, aber das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit. Diesen Grund kann kein Sturm und groß Gewässer umreißen, denn es ist Felsengrundmauer. Diese Mauer ist fest ineinandergefügt in den Eckstein Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit, 1 Petr. 2, 6; Hebr. 13, 8. Jesus ist ja der Inhalt der Lehre aller Apostel und Propheten. Er ist der unsichtbare Grund und Eckfeiler, in welchem die sichtbare wie hörbare Grundmauer, die christliche Lehre, zusammengefügt ist. Auf ihm ruht der lebendige Tempel Gottes, 1 Kor. 3, 11; Matth. 16, 18. — Es hat oft in der Welt so ausgesehen, als ob der Tempel Gottes niedergerissen, vernichtet wäre; so zu Noahs, Abrahams und Elias Zeit. Auch jetzt, in der letzten Zeit der Welt, sieht es so aus. Christus hat das vorausverkündigt. Aber die Kirche Gottes war, ist und wird bleiben. Erst müßte die Grundmauer und der Eckstein fallen, Christus, der Ewige. Sage, Christ, kann das geschehen? Sei getrost; du und die heilige Gemeinde ruhen auf Felsengrund. Weltreiche sind gefallen, die Welt wird fallen und vergehen, aber der Tempel Gottes bleibt in alle Ewigkeit. Werde nicht mutlos und verzagt! Laß dich nicht durch leeren Schein ängstigen und beeinflussen! „Christus lebt!“ so rief Luther aus in trüben Stunden. Daran hielt er sich und ist nicht zuschanden geworden. Christus lebt! darum wird dieser Tempel in allen Stürmen stehenbleiben und immer größer und herrlicher werden.

b. B. 21. Der heilige Tempel. Salomos Tempel war das Wunder seiner Zeit, gerühmt von allen umliegenden Völkern wegen seiner Pracht und Herrlichkeit. Er wurde in sieben Jahren, von 153,000 Arbeitern, aus köstlichen Materialien, in ganz eigenartiger Weise erbaut und errichtet. Keinen Hammer Schlag hörte man auf dem heiligen

Berg. — Prächtiger aber und herrlicher ist der Tempel, den Gott selbst sich erbaut. Es ist ein lebendiger Tempel, aus Lebendigem, mit Gottes Blut erkauftem, von Gott dem Heiligen Geist in der Stille zubereitetem, heiligem Material. Gott baut schon an die sechstausend Jahre daran. Der Tempel ist immer wohnbereit und doch immer noch im Wachsen. Wer zählt die Bauleute, die von Anbeginn der Welt bis auf diesen Tag daran gearbeitet haben und bis zum Tage der Vollendung daran bauen werden? Er wird erbaut, nicht wie Erdenhäuser und Reiche, nicht mit äußerlichen Gebäuden, sondern „inwendig in euch“! Ganz in der heiligen Stille! Und in der Vollendung erst! Welche Pracht und Schöne, wenn das Gerüst abgebrochen worden ist! Welche Klarheit, wenn die Klarheit des Herrn ihn durchflutet! Wie Gold von Sonnenlicht bestrahlt! „Was wird das für Wonne sein!“

c. B. 22. Die Bausteine. Wir Christen, du, ich — o großer, gnädiger Gott! —, sollen die lebendigen, makellosen Bausteine deines Tempels sein. Was bin ich, Herr, daß du meiner so gedenkest? Ich bin Erde, Asche, ja ein Sünder und dein Feind von Natur. Ich bin ganz und gar verderbt; nichts Gutes ist an mir und meinem Leben. Doch es steht da: Jeder Gläubige, mit Christi Blut gewaschen, vom Heiligen Geist bereitet, geheiligt, durch den Glauben mit Christi Gerechtigkeit geschmückt, wird gelegt auf den Grund- und Eckstein, eingefügt in die Reihen der Heiligen, aus welchen der Bau wächst, höher, immer höher, zu einer Behausung Gottes im Geist. Gelegt wurden auf diesen Grundstein Abel, die Erzbäter, Propheten, Apostel, Märtyrer, auch unsere im Glauben heimgegangenen Voreltern. Am Tage der Taufe schon geschah das Große, Herrliche, ehe ich noch wußte und verstand, welches Heil mir zuteil wurde. Welch ein Tag für den Sünder, da er zum Glauben kommt! Er wird ein Baustein im Tempel, ja der Tempel Gottes selbst, eine Behausung Gottes im Geist, des Gottes, den Himmel und Erde nicht fassen können, 1 Kor. 3, 16; Joh. 14, 23; Offenb. 21, 3.

In den Tempel Gottes durfte kein Greuel gebracht, er durfte nicht entheiligt werden. Hüten wir uns, daß wir uns nicht selbst beschmutzen mit mutwilligen Sünden! Wenn es aber doch geschehen ist, dann laßt uns zum Blute Christi eilen und uns durch Buße mit seinem Blut reinigen; denn der „Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr“! Aber auch: was ist alle Herrlichkeit der Welt gegen die Herrlichkeit der Kinder und des Tempels Gottes, der Christen? (Lied 375, 10; 249, 10.) Wie wird die verdammte Welt staunen, wenn sie am Tage der Offenbarung die von ihr mit Füßen getretenen Christen sehen wird, wenn: Lied 475, 61

R. Piehler.

Outlines on the First Series of Gospel-Lessons Chosen by the Synodical Conference.

Second Sunday after Easter.

JOHN 10, 1—11.

Indifferentism, unionism, unbelief: over against these sins we should insist upon purity of doctrine. Nero and other Roman emperors persecuted the early Christians because they insisted that the Christian religion is *the only true religion*. Even so we Lutherans are hated because we insist that there is only one divine truth, that the words of the Scriptures are meant to convey but *one* meaning, and that all who differ are in error. If, however, we would be faithful to our Lord and make sure of our own salvation and at the same time be a blessing to others, we must heed the warning which the Lord often gives us in His Word:—

BEWARE OF FALSE TEACHERS!

1. *Who they are.*
2. *Why we should beware of them.*
3. *How we should beware of them.*

1.

a. False teachers are such as “enter not by the door [Christ] into the sheepfold.” Vv. 1. 5. 7. Christ says: “I am the Way, the Truth, and the Life; no man cometh unto the Father but by Me.” John 14, 6. False teachers are such as preach not Christ, the only Savior.

b. False teachers are such as “climb up some other way.” V. 1.

a. False teachers are not only such as deny all the fundamental truths of the Christian religion (modern liberalists, Christian Scientists, and others), Matt. 16, 6. 12; 1 Tim. 4, 1, but *b.* also such as by their wrong teachings obscure the way to life by not preaching the Gospel in all its truth and beauty, but, after all, direct man to his own works and righteousness (Roman Catholic Church and sects). Rom. 16, 17. 18; Gal. 1, 6. 7; 1 John 4, 2. 3. False teachers are “strangers,” v. 5, to those who know the voice of Christ, their Good Shepherd.

2.

a. False teachers are thieves and robbers, depriving man of salvation. Vv. 1. 8. 10. *a.* Thieves who steal *secretly*. Modern liberalists hide their false teachings behind a Christian phraseology. Matt. 7, 15; 2 Cor. 11, 13—15; 2 Thess. 2, 9. 10. *b.* Robbers who plunder *openly, by violence*. Open denial of the Christian truth. Persecution of Christians. *c.* There are many false teachers in the world. 1 John 4, 1.

b. Only Christ's doctrine is the true doctrine; it alone gives life and salvation. Vv. 7. 9. 10; John 8, 31. 32; Gal. 1, 6—9; 1 Tim. 6, 3—5.

3.

a. We should not follow strangers, but flee from them. V. 5; Matt. 7, 15 ("beware of them" means, flee from them); Rom. 16, 17 ("avoid them" means, turn away from them). The voice of strangers should not be to us a familiar voice. V. 5.

b. We should seek to enter into the kingdom of heaven only by Christ, vv. 9. 10; for Christ gave His life for us, v. 11. We should therefore hear only those teachers whom Christ has sent, who are His true undershepherds, who preach His Word, who lead us to good pastures, who give us eternal life. Vv. 3. 4. 9. 10. The voice of Christ, our Good Shepherd, should be to us a familiar voice. That we should follow; then we shall be Christ's own sheep, whom He calls by name. Vv. 3. 4. 14; Ps. 23.

J. H. C. F.

Third Sunday after Easter.

MARK 2, 18—22.

The children of this world decry Christians as unhappy persons. The Christian religion, in their opinion, breeds gloominess, sadness, and melancholy, because Christians think so much of death and the grave, because they bewail their sins, avoid the frivolities and follies of the world, and believe in an everlasting damnation in the infernal pit of hell. Mrs. Eddy, a true spokesman of earthly-minded men and women, divests Christian doctrine of all references to sin, death, and all evil. Such things are an illusion of mortal mind and must be dismissed in order to be truly happy. But the worldlings could soon be convinced of the happy estate of Christians if they would but hear them sing their songs of praise and triumph at Easter and at other times and their *doxologies at the conclusion of every service*.

But there are times when Christians are heavier with sorrow and more barren of joy than they should be. They need to be reminded of their unspeakably happy lot.

THE CHRISTIAN RELIGION IS A RELIGION OF JOY.

1. *Because Christians rejoice in their Bridegroom;*
2. *Because they are delivered from the oppression of man-made laws.*

1.

The Pharisees were the professional, dyed-in-the-wool trouble-makers for Christ. They hectoring Him at every turn; they constantly pestered Him with questions springing from their perverted minds, and in weighing His words and actions, they were more watchful than the well-known geese of Juno which once saved Rome. They hounded Him till they feasted their eyes on Him as He was dying on the cross.

The Savior was about His business, gathering sheaves for the

garners of heaven, Levi and many publicans and sinners, v. 15, who needed Him, the Physician of their souls, and whom He had called to repentance. Blessed work! The sanctimonious Pharisees stood aghast. If they had but known a little about the depravity of their own wicked hearts, they would have been happy to find a Savior in Christ.

These watch-dogs of Israel intrude upon Christ while He is performing His glorious work by submitting a question which, to their silly mind, was of great weight. V. 18. The Savior's solution of their knotty question. V. 19. His followers had all reason to "rejoice greatly because of the Bridegroom's voice." John 3, 29. Who would hang his head, who would think of fasting, at a wedding? Edersheim, *Life and Times*, etc., 1, 663: "It was regarded as a religious duty to gladden the bride and bridegroom." The publicans and sinners had found solace in Christ. "All things ready": forgiveness of sins, life, and salvation, joy and peace in Christ,—why fast?

But a time would come when the disciples would fast, v. 20; "weep and lament," John 16, 20. It was when Jesus had died and was lying in the grave. They were then so grieved and depressed that they could not have eaten even though they had made an attempt to eat. But even then it would not have been necessary for them to be sorrowful and fast if they had only remembered why Jesus had to die, and that He would rise again. But we learn from this that a Christian can be unhappy and cheerless only when he has lost Christ and must complain with Mary Magdalene: "They have taken away my Lord."

Christians should always rejoice in their Bridegroom, the Lover of their souls. To be loved of Christ, what a source of satisfaction! Hence, Phil. 4, 4. 2 Cor. 6, 10: "As sorrowful, yet always rejoicing." Luke 2, 47. Paul and Silas sang praises to God in prison, Acts 16, 25; should you not be happy even in the days of trials? Christians ought not to have the "blues." What dare trouble you? Sin? Death? Hell? In Christ you are an heir of everlasting life. Get your hymn-book and sing a joyful song on your redemption.

2.

The Pharisees were aroused and irritated about the disciples' neglect of fasting. They fasted often and said their prayers. Luke 5, 33; Matt. 9, 14. One of them fasted twice a week. Luke 18, 12. Edersheim, *Life and Times*, etc., 1, 662: "The second and fifth days of the week were those appointed for public fasts. . . . The self-introspection of Pharisaism led many to fast on these two days all the year round." They prided themselves in their punctilious observance of prayers and fastings, observed, perhaps, certain hours of prayers, as monks and nuns observe their *horas*. Very ostentatious

and affected about fasting. Matt. 6, 16. Observed many other laws of the elders. The things were many which they had received to hold. All this was of vital importance to them.

Fasting in itself is no sin. Matt. 6, 17; 17, 21. Jesus fasted forty days, David also. Ps. 35, 13; 69, 10; 102, 24 (fasted much); 2 Sam. 12, 16; also Joel 2, 12; Neh. 9, 1; Dan. 9, 3; the prophetess Anna, Luke 2, 37; Cornelius, Acts 10, 30; Paul, 2 Cor. 11, 27; Christians, Acts 13, 2, 3; 14, 23. Luther says: "Fasting and bodily preparation," etc. But the Pharisees and their ilk did it to be seen of men. Matt. 6, 17, 18. Appeared holy, but were at the same time wicked. Note eight woes of Jesus. Matt. 23. Their fasting much like that of the perverted people in Isaiah's days. Is. 58, 3—6. Worst of all, they practised their fastings, prayers, and almsgiving in a self-righteous spirit. "Fasting, as self-punishment and mortification, would avert the anger of God and calamities." (Edersheim, *ib.*, 1, 662. *Opus operatum*. Their laws were man-made.

Their whole roster of numerous and burdensome laws are the old garment which could not be patched with a piece of the new garment of Christ's righteousness. V. 22. Christ's doctrine and their time-worn prejudices did not chime and rhyme. The Pharisees were the old bottles, which could not contain the new wine of Christ's doctrine of righteousness by faith in Him. Their old garment of works is worthless; they, the old bottles, are not fit for His salvation. Their doctrine of salvation by works has no room in Christ's soteriology. Away with it! The Savior refused to burden the penitent publicans and sinners with those man-made laws. They were to be free from them.

Christ has redeemed us from the curse and bondage of the Law of God. Gal. 3, 13; 4, 4, 5; 3, 25. The middle wall of partition, the law of commandments contained in ordinances, has been broken down. Eph. 2, 14, 15. The handwriting of ordinances has been blotted out and nailed to the cross. Col. 2, 14. God's Word admonishes us to stand fast in that liberty. Gal. 5, 1. If the observance of God's Law is not necessary to salvation, since we are saved by grace, how dare any Pope or fanatic heap any laws upon us and demand obedience to them! We can defiantly hurl the old rags of their commandments into their face.

The Christian religion is a religion of joy. We rejoice in the liberty wherewith Christ has made us free. The Christian religion does not impose asceticism and sour austerities upon us. Monkish piety and heathenish self-torture may be highly religious, as all superstition is religious after a fashion, but it is not Christianity. Life behind the cold and forbidding walls of a monastery is not on that account Christian life. The irksome commands, "Touch not, eat not," are disharmonies in Christian doctrine. How happy Christians

should be! The self-righteous man never is sure of his salvation, but the Christian is always sure of it, because the blood of Christ saves him, not his own works. Christians should show by their bearing and demeanor that a Christian's happiness is complete.

O. C. A. B.

Fourth Sunday after Easter.

JOHN 5, 19—29.

The healing of the impotent man. V. 1—9. 15. The enmity of the Jews. V. 16. The claim of Jesus. V. 17. The Jews understood this claim much better than our "modernists" want to understand. V. 18. They want to kill Jesus because "He had said also that God was His Father, making Himself equal with God." Rom. 8, 32. Equal in nature, rank, authority, power, honor. Cp. Luke 6, 34; Rev. 21, 16; Phil. 2, 6. Jesus accepts the challenge of His bitter enemies and proves that He, in truth, is equal with God.

JESUS "MAKING HIMSELF EQUAL WITH GOD"

by ascribing to Himself

1. *Divine names,* 2. *Divine works,* 3. *Divine honor.*

1.

The Bible throughout ascribes *divine names* to Jesus. Ex. 3, 14; cp. John 8, 58; Ps. 110; Is. 9, 6 ff.; Luke 2, 11; John 1, 1. 14; Titus 2, 14; 1 John 5, 20; Cf. 2 Pet. 1, 1. 11; 2, 20; 3, 2; 3, 18. (See A. T. Robertson, *The Minister and His Greek Testament*, chap. V.: "The Greek Article and the Deity of Christ"; also Robertson's *Grammar*, p. 785 f.)

A particular divine name which is predicated of Jesus is "*the Son of God*." Ps. 2, 7; Matt. 3, 17; 17, 5; John 20, 31; Rom. 1, 4; 8, 32; 1 John 4, 15, etc.

Jesus Himself makes the exalted claim that He is the very own and only-begotten Son of God. Text, vv. 19. 20. 23. 25. John 3, 16; 10, 36; Matt. 16, 13. Nicene Creed. Athanasian Creed. Indeed, Jesus is making Himself equal with God.

2.

That Jesus is not merely the Son of God, true God, in name only, but in nature and essence, He manifests also by ascribing to Himself *divine works*.

Jesus sets forth that all the divine works of the Godhead are done by Him even as they are done by the Father. Vv. 17. 19. (NB. present tense!) *Unitas operationis* with the Father. See Pieper, *Dogmatik*, II, 63. The works of creation. Col. 1, 16; 1 Cor. 8, 6; John 1, 3. His miracles. John 2, 11, etc. The healing at Bethesda. Jesus now holds forth works more startling than these (v. 8). V. 20b. Which are they?

Resurrection from death, "life-giving. — Spiritual resurrection. All men are by nature spiritually dead. Eph. 2, 1. Spiritual death terminates in eternal death. By means of His "voice," Word, Jesus quickens the spiritually dead, brings them to faith in Him, and thus imparts spiritual life, which brings the believer to life eternal. Ex-pound vv. 21. 24—26. — *Physical resurrection.* The Jews believed in the resurrection of the body as a divine work. Deut. 32, 39; 1 Sam. 2, 6; Is. 26, 19; Dan. 12, 2. Jesus claims also this work as His pre-rogative to be performed by means of His Word. Explain vv. 28. 29 briefly.

The Judgment at the Last Day. Vv. 22. 27. Acts 17, 31; Matt. 25, 31 ff.; Rom. 14, 10b; 2 Cor. 5, 10; Rev. 1, 7.

Jesus certainly claims equality with God when He ascribes to Himself these marvelous divine works.

3.

God does not want *divine honor* bestowed upon any creature. First Commandment. Is. 42, 8; Jer. 17, 5; Matt. 4, 10.

Jesus, however, demands that divine honor be accorded Him, the God-man. V. 23. "Even as" — not subordinate in rank, not minor honor, but *cultus vere divinus* also according to His human nature. John 17, 5; Phil. 2, 11; Heb. 1, 6.

Jesus is not honored thus when His deity is denied, when His blessed name is stricken from hymns and rituals, but when we serve Him, Matt. 10, 37; believe in Him, John 11, 25; confess Him before men, Matt. 16, 16; worship Him, the Magi, Stephen, Matt. 28, 17; Luke 24, 52; Acts 9, 14; 1 Cor. 1, 2. Hymns 93. 102. 108. Augsb. Conf., Art. 21. Pieper, *Dogmatik*, II, 237 ff.

Surely this is a marvelous revelation by Jesus Himself when He thus makes Himself equal with God. 1 John 5, 20.

Cleveland, O.

H. W. BARTELS.

Fifth Sunday after Easter.

JOHN 10, 22—30.

V. 19: There was a division among the Jews. The restoration of the sight of the man born blind and the resultant discourse were the immediate cause. The miracle done on a Sabbath. This enraged the Pharisees. They attributed the miracles to satanic possession and influence. His assertions, especially 9, 17. 18, only increased their wrath. Christ a rock of offense to these Jews. Others said, however: v. 21. Still, only a negative opinion; no positive conviction, confession.

To-day there is division in Christendom. Some openly and emphatically deny the Christ of the Scriptures. Like those scribes and Pharisees, they entertain preconceived, false notions of Jesus.

Because the Christ of the Scriptures does not agree with their ideas, they assail the doctrinal position of the Church.

Now, what do the Scriptures teach concerning Jesus? What does He say about Himself?

THE LORD'S CHRIST.

(Luke 2, 28.)

1. *The Son of God sent into the world* (person).
2. *The Good Shepherd come to tend His sheep* (office).

1.

A. *The question.* — a. The occasion. Vv. 22. 23. The Feast of the Dedication, instituted by Judas Maccabeus, 164 B. C. It marked the purification and rededication of the Temple, desecrated by Antiochus Epiphanes. See 1 Macc. 4, 52—59; 2 Macc. 10, 5—8; Josephus, *Ant.* 12, 7, 7. Also called the Feast of Lights: illumination of Temple and homes. It lasted eight days, was the national holiday of the Jews. From all Palestine and beyond its borders Jews flocked to Jerusalem. This gave Jesus an opportunity to deliver His message and offer Himself as the Messiah to all Israel. — Therefore: V. 23. It was winter, inclement weather. Christ in Solomon's portico, reared on foundation of Solomon's Temple; so connected with greatest and most glorious events in Jewish history.

b. The question. V. 24. The Jews encircled Jesus, pressed around Him, demanding a plain, express answer. They were enemies, for 1. they do not believe, v. 25; 2. they are not of Christ's sheep, v. 26; 3. they again take up stones to stone Him, vv. 31. 39. Cf. Matt. 12, 30. They had some ulterior motives, probably to "entangle Him in His talk." The Messiah, they expected, would be a great national hero like David and Judas Maccabeus. He would break the galling yoke of Rome, restore the kingdom to Israel. The very place where Jesus stood, the very event commemorated, the great candelabras burning in the Temple, the solemn chant of the "Hallel" — all recalled past glories, kindled patriotic fervor, awakened burning hopes of greater glories yet to come. So they say: "How long dost Thou keep us in suspense?" Tell us plainly. Art Thou the Messiah whom we are expecting?

B. *The Answer.* a. It is not the answer the Jews seek. A plain, express answer the Lord gave to the woman of Samaria, to the blind man, to the apostles, because they sincerely sought the truth. He put aside the hypocrisy of these Jews. Had he said, "Yes, I am," they would have misunderstood him; they would have used it against Him, as they did in the accusation before Pilate. Had he said, "No, I am not," it would not have been wholly true; it would have required further explanation. And then these enemies would have used such plain denial to destroy His influence with the people. With

marvelous, infinite, divine wisdom and forbearance He parries their cunning question.

b. It is nevertheless a plain and adequate answer. *a.* He has been telling them all along. V. 25. "I told you what I am." He spoke, uttered, the truth in word and deed. He had just done so. Cf. John 10, 9. 11. 18; 8, 12. 18. 23—25. 42. 56. 58; 7, 37—43; 6, 48—51. 69; etc. There is no need of further testimony. And His works were mute, but significant witnesses. Cf. 10, 37. 38; 5, 19; 10, 21. — *b.* He revealed the true nature of Himself, the Lord's Christ, the Messiah of the Scriptures. He calls God His Father. Vv. 28. 29. He identifies *His* "hand," omnipotence, with that of God. God's power is His power; it is one and the same. And the ground? One essence, *one entity*. He and the Father are *one*, not only at one, one in agreement, sentiment, but also one and the selfsame *essence* — *God*. And so those Jews understood Him; for they regarded it as blasphemy worthy of instant death by stoning according to the Law. Lev. 24, 10. — This is Christ's testimony concerning His Person. Cf. John 5, 18. 19. 23. 26; 16, 15; 17, 10; 1 John 5, 20. Clearly stated in Old Testament: Zech. 13, 7 ("fellow"); Zech. 12, 10 ("*Me* . . . pierced"; "mourning for *Him*"); 11, 12. 13 ("My price"; Messiah's is Jehovah's); Jer. 23, 5. 6; Is. 7, 14; 9, 6.

c. The real reason why those Jews did not believe. Vv. 25. 26. It was not their mental acumen, knowledge of Scripture, as they thought. It was their unbelief. (A circle? No. A blind man cannot see a specific thing because he cannot see at all.) They were not of Christ's sheep, were not spiritual, but carnal. Cf. John 5, 46. 47; 6, 43. 45. 65; 8, 42—48, and 1 Cor. 2, 12—16, especially v. 14. This is the true reason why the "liberals" of to-day deny the deity of Christ. They *cannot* believe. Faith is a work divine. Christ is God's Son sent into the world. Those Jews tried to discredit Him, destroy Him. He conquered them, destroyed them. So will He judge and destroy His enemies of to-day.

2.

A. The sheep, the elect, are Christ's. Vv. 27. 29. They are His property. God has given them to Him by the decree of election. They are the elect of God. Cf. 6, 37 (*pan*, totality, body of elect); 17, 6. 12. Those Jews were not, as they fondly, vainly, imagined, God's sheep. This decree included the decree of redemption. The Son of God must reconcile the world to God by His vicarious atonement. Cf. v. 15; chap. 3, 14—17. By the Gospel the Spirit of God converts the elect, brings them to faith in Christ. Cf. 6, 44. 45. 65. Christ, then, not Israel's temporal king, but the Shepherd of Jehovah's sheep. Cf. Ezek. 34, especially vv. 11. 23; Is. 40, 9—11; 1 Pet. 2, 25.

B. Christ feeds and leads His sheep. V. 27. They bear His name, hear His voice, recognize it, know it, know Him. He speaks to them;

and what He says they know to be the Word of God. He knows them *cum affectu et effectu*. He knows their names, characters, weaknesses, needs. He supplies them with loving care. They follow Him as He goes on before them in the way of life. This is the true relation He came to establish and maintain, the relation of the faithful Good Shepherd to His sheep. Cf. Ps. 23; Ezek. 34; John 10, 14.

C. Christ protects and saves His flock. Vv. 28—30. He gives them eternal life, bestowed in moment of faith. He preserves it. He secures it absolutely. "They shall certainly not perish." Life is theirs to have and to hold, now and forever. Nobody shall pluck, wrest, them out of His hand. The power He wields is the power of Almighty God. There is no power on earth or in hell able to separate them from Him. The certainty of their final salvation is secured, guaranteed, by the atonement, by the decree of election. — On the other hand, what a warning to the Jews! They will perish if they are not Christ's sheep. And they cannot take a single lamb away from Him. They have tried to intimidate, estrange, the blind man. John 9, 16. 22. 24. 28. 29. 34; but: vv. 35—38. The synagog of Satan cannot prevail against the Church of Christ. He is the true Christ, the Lord's Christ, the Messiah of the Scriptures, the Holy One of Israel, sent by God and consecrated to save God's elect. V. 36.

What a comfort for Christ's sheep! Are you one of God's elect? Signs of election: They are converted to Christ; they hear, believe His Word. They know Him, their God and Savior. They follow Him. They have life, have been raised up to a new spiritual life. Should they still doubt the Good Shepherd's ability and determination to preserve them, finally save them, give them eternal life? They are safe, secure, in the almighty hand of the Son of God, the Good Shepherd. Amen.

Columbia, Pa.

JOHN G. SOHN.

Ascension Day.

LUKE 24, 50—53.

The story of our Savior's ascension is a simple one. St. Luke, here in our text and in the Acts of the Apostles, and Mark, in his gospel, tell us that Jesus after repeatedly appearing to His disciples, walking with them, talking with them, and eating with them, finally led them out as far as Bethany, at the foot of Mount Olivet, and there He gave them their final great commission, and having promised them the Holy Ghost, *He lifted up His hands to bless them*; and while in this position and act of blessing them with uplifted hands, He was carried up into heaven, a cloud finally receiving Him out of their sight.

Christians have done well to set aside a day for the commemoration of this occurrence. Would to God more attention were paid

to it! For this ascension of our Lord is *rich in blessings* for us. The last sight of the incarnate Savior was that of the *ascending and blessing* Lord. This vision is never to leave our souls. This day is to emphasize and impress it. Hymn 243, 4.

THE BLESSINGS OF OUR ASCENDED LORD.

1.

He blesses with *faith*.

a. He gave faith to the disciples. The disciples needed faith. We are repeatedly told that there was doubt in the hearts of the disciples, even during those forty days in which the Lord Jesus, the risen Savior, associated with them. Matt. 28, 17; Luke 24, 25; John 20, 25. They were still confused by their foolish notions concerning the coming of His kingdom. Acts 1, 6. At a former time the mere mention of Jesus' departure saddened them, John 16, 6; but now — as Jesus ascended and blessed them, they *worshipped* Him and returned to Jerusalem with *great joy* and praised and blessed God. Vv. 51—53. They had been *blessed* with an increase of faith. Weak, trembling faith had been replaced by a strong, joyous faith in the promises of God.

b. This blessing, while first of all bestowed upon the disciples, is intended for all believers to the end of days. Faith and an increase of faith, that is the blessing of the Ascended. We need that blessing. Doubts and misgivings trouble our hearts. Our age is not blessed with many heroes of faith. False doctrine, erroneous views, and foolish opinions are continually offered to us. Many Christians thereby become confused.

Unionism, materialism, indifference, worry, and worldliness threaten to suffocate faith. We need nothing so much as faith. Hymn 354, 1—3.

There can be no faith without God's Word, and God's Word misunderstood or forgotten cannot create faith. We need instruction in God's Word; we need to have it impressed upon us; we need to retain it in our minds. *This Word* of the ascended Lord is the author and finisher of our faith. Heb. 12, 2. Let us therefore go to His Word, where the ascended Lord is present, and where He bestows this precious gift, and receive it from Him, so that we may also worship Him with undoubting hearts and rejoice in the conviction which St. Paul expressed when he said: "I know whom I have believed and am persuaded," etc. 2 Tim. 1, 12. Let us not be satisfied to live at this poor dying rate, with a flame of faith that threatens to be extinguished every moment, but, having prayed to God to increase our faith, let us come to the feast which He has prepared in His Word and have the ascended Lord fill us with such joyous world-conquering faith as we note in these disciples.

2.

a. The second blessing which the Lord bestowed upon the disciples was *love*. That this was given them by the blessing of the Lord we note in our text, because we are told that they *worshiped* Him. V. 52. True worship of Christ is always the fruit of intense love for Him. How can any one worship one whom he hates? How could we worship one toward whom we are entirely indifferent? "God is a spirit, and they that worship Him must worship Him in spirit and in truth." John 4, 24. Only that worship which flows from a heart overflowing with love and devotion is genuine. And that is the worship which the disciples offered their Lord.

And what unity and *love among themselves* did these disciples have! The ascending Lord filled them with such love that it overflowed and returned to Him in worship and toward the brethren in true charity. Therefore they were full of joy.

b. That is the gift and blessing which the ascended Lord also wishes to bestow upon *us*. God knows we need this blessing. There is scarcely a difference of opinion about this matter among the people of this earth, that there is a lack of love, of charity, and of good will among men. Who would assert that love, even among Christians, is all that it should be? Matt. 24, 12; 2 Tim. 3, 1—5. This ascending Jesus, who has His hands spread out to bless, is the *only One* who can bestow upon us this excellent gift of love. For He Himself is infinite Love. Men make much of the love of their lodges; but be not deceived! Their love, in the last analysis, is rank selfishness. It was Jesus' love which brought Him from heaven. It was His love that caused Him to die for us. And all who believe in Him believe in His love and have love kindled in their hearts, love toward Him and love to their fellow-Christians. Let us pray the ascended Lord that He would bestow what is lacking, and let us go to the fountain (His Word and Sacrament) where Jesus bestows what we lack.

3.

The Ascended blesses us with another gift — *hope*.

a. The disciples were at times very hopeless. On the way to Emmaus: "We trusted that it had been He who should have redeemed Israel." Luke 24, 21. They spoke as if this hope had been shattered. After His resurrection the hope revived, but it was in part a foolish hope; they hoped that He would then and there restore the old kingdom of Israel. The true hope of eternal glory with their blessed Lord in heaven, that was bestowed upon them by their ascending Lord. And therefore they were moved to worship Him, for they recognized that He had done all things well and would do all things well; therefore their hearts were full of joy, because now they could leave all things with Him who controls all

things, who is sitting at the right hand of God, to whom angels and principalities have been made subject, and who has "all things under His feet." Therefore they praised and blessed God, not only for what had been done, but also for His promises, which would certainly be fulfilled.

b. Ah, that is the hope which we all need! All about us we see conditions as prophesied for the last days. 1 Tim. 4, 1—3; 2 Thess. 2, 3—7; Matt. 24, 24; 2 Tim. 3, 1—5. 13. And again and again Chiliasts and other fanatics deceive the unstable with false hopes.

We all need to be told. Phil. 3, 20. 21—1 Thess. 4, 13—18; 1 Cor. 1, 7—9. The *only true* and the brightest hope is to be obtained from our ascended Lord, who blesses all who come to His Word and to His Church with a hope that maketh not ashamed. Rom. 5, 5. Hymn 231, 5.

S.

Entwurf zu einer Predigt über 1 Mos. 32, 10.

Für den synodalen Dankgottesdienst am 4. Mai 1924.

Die Schrift sagt uns einerseits, daß wir Christen Gott immerfort danken sollen. Andererseits meldet sie uns, daß die frommen Väter nach besonderen Gnadenerweisungen Gottes auch besondere Dankgottesdienste abhielten. Vgl. das Triumphlied Deborahs und Baraks (Richt. 5, 1 ff.), die Errichtung des Steines Ebenezer (1 Sam. 7, 12), die Einweihung des ersten und die des zweiten Tempels usw. Wenn Gott etwas Besonderes beschert hat, so ist es recht und billig, daß man ihm besonderen Dank darbringt. Freilich muß das in rechter Demut geschehen. Als Nathan dem König David gesagt hatte, daß seinem Hause der Messias entstammen solle, war David voller Jubel. Aber er verlor nicht aus dem Auge, wer er selbst sei, 2 Sam. 7, 18.

Wir Glieder der Missouri-Synode feiern heute einen Jubelgottesdienst anläßlich des herrlichen Erfolges, der uns beschert worden ist in unserer großen Sammlung für die Synodalkaufasse. Hohe Freude befeelt uns. Aber wir wollen dabei doch fein demütig bleiben. Die Worte unsers Textes, die Jakob sprach bei einer großen Gelegenheit in seinem Leben, wollen wir zu den unsrigen machen. Diese Worte enthalten

Ein Bekenntnis

1. der unendlichen Güte Gottes,
2. unserer eigenen Unwürdigkeit.

1.

Jakob ist auf der Heimkehr begriffen. Zwanzig Jahre vorher war er als einsamer, flüchtiger Reisender über den Jordan gegangen, sein ganzes Eigentum ein Stab. Nun war er wieder am Jordan angelangt.

Aber wie anders stand es jetzt um ihn! Nun war er zwei Heere geworden. Vgl. 1 Mos. 30, 43; 31, 17. 18. In Strömen war Gottes Segen auf ihn herabgekommen.

Auch wir wollen heute einen Rückblick tun. Letztes Jahr um diese Zeit rüsteten wir uns zur Delegatensynode. Daß hohe Ausgaben bevorstanden, wußte jeder. Doch konnte man sich auch nicht verhehlen, daß in Anbetracht der mißlichen wirtschaftlichen Lage hohe Bewilligungen nicht freudig begrüßt werden würden. Auf der Synode selbst gab es lange und ernste Verhandlungen über Neubauten an unsern Lehranstalten. Die Summen, die sich bei den Berechnungen ergaben, waren groß. Und doch konnte man sich auch nicht des Eindrucks erwehren, daß ein Ausweichen oder Aufschieben nicht möglich sei, da uns Gott große Scharen Schüler und Studenten auf unsern Lehranstalten beschert hatte. In Gottes Namen beschloß man voranzugehen und die für unsere Synode ganz unerhörte Summe von fast vier Millionen Dollars zu sammeln. Wohl mancher in der Synode wurde mit Bängen erfüllt wegen der Größe des Unternehmens. — Das war die Lage der Dinge vor einem Jahr und vor etwa einem halben Jahr. Und jetzt? Die ganze Summe und noch weit mehr ist gezeichnet; es ist auch schon ein erklecklicher Teil einbezahlt. Das Werk der Synode kann vorwärtsgehen. Was ist nun zu tun? Sehen wir auf Jakob.

Er spricht: „Ich bin zu geringe“ usw. Er rühmt Gottes Barmherzigkeit und Treue. Barmherzigkeit: alle die einzelnen Gnaden-erweisungen Gottes (im Hebräischen steht der Plural). Jakob denkt an seine Familie, seinen Reichtum, an zahllose Fälle, wo er behütet worden war. Treue: Gott hatte sein Versprechen gehalten, 1 Mos. 28, 15 gegeben. Er war mit ihm gezogen und hatte sich immer als derselbe liebevolle Vater und Beschützer gezeigt. Laban hatte sich gegen ihn gefehrt, Gott aber nicht. Die Worte Jakobs atmen inbrünstigen Dank. Er denkt nach über das Große, das Gott an ihm getan hat. Er macht Gott zum Quell all seiner Güter.

Diese Worte sind durchaus passend für uns am heutigen Tage. Sie weisen uns hin auf die vielen göttlichen Gnadenerweisungen, die den Erfolg unserer großen Kollekte möglich machten, z. B. daß Gott unsern Führern Weisheit und unsern Christen Liebe zum Werk gab, daß er an vielen Orten Wogen heiliger Begeisterung aufwallen ließ, und daß sich im großen und ganzen eine liebevolle Einmütigkeit zeigte. Besonders denken wir hier natürlich an den Erfolg, daß nämlich beträchtlich mehr als vier Millionen Dollars gezeichnet worden sind. — Treue hat uns Gott erwiesen. Wie er mit unsern Vätern war, so mit uns. Wie in andern Unternehmungen, so hat er uns auch in diesem gesegnet. Sein Wort: „Ich will dich nicht verlassen“ hat er gehalten. Ihm gebührt Dank und Anbetung.

Es ist wahr, die Gelder sind nicht vom Himmel heruntergefallen,

sondern unsere Christen haben sie gegeben. Aber der, der die Herzen willig gemacht hat, die große Summe aufzubringen, ist der große Gott. Hätte er nicht die Herzen beeinflusst, wir hätten einen kläglichen Mißerfolg zu verzeichnen. Unsere Synode kann eben nicht mit Gewalt Gelder eintreiben wie der Staat; sie ist auf freiwillige Gaben angewiesen.

2.

Bringen wir aber nun auch ja unsern Dank in derselben Gesinnung dar wie Jakob. Er spricht: „Ich bin zu geringe“ usw.; das heißt, ich bin dessen nicht wert, was du an mir getan hast. Alles Verdienst schreibt er Gott zu; auf seiner eigenen Seite sieht er nur Unwürdigkeit. Seine verschiedenen Sünden und seine Sündhaftigkeit fielen ihm schwer aufs Herz, als er die große Güte Gottes betrachtete. Offen bekennet er seine Unvollkommenheit und seine Fehltritte.

So wollen auch wir unsere Sünden und unsere Unwürdigkeit hier heute bekennen. In einem prächtigen Palast wird sich ein Bettler seiner Lumpen so recht bewußt. Im Strahl der Güte Gottes sehen wir deutlich die Schmutzflecken an uns selbst. Daß uns Gott so gesegnet hat, erinnert uns daran, wie wenig wir andere segnen. Seine Liebeserweisungen rücken uns vor die Seele, wie oft wir es an wahrer Liebe fehlen lassen. Seine Treue zeigt uns als Gegenbild unsere eigene Untreue. Denken wir hier an das geringe Wachstum unserer Synode im letzten Jahr, wodurch auf traurigen Mangel an Missionseifer in unserer Mitte hingewiesen wird; ferner an die Not, mit der unsere Hauptkassen jahraus, jahrein zu kämpfen haben. Hätte Gott mit uns nach Verdienst gehandelt, wahrlich, wir könnten diesen Jubelgottesdienst nicht abhalten. Lassen wir, wie Jakob es tat, die Güte Gottes uns zur Buße leiten!

Die Worte Jakobs enthalten allerdings ein Bekenntnis der Sünde, aber es ist da auch die Gewißheit ausgedrückt, daß Gott vergeben hat. Er sagt: Trotz meiner Unwürdigkeit hast du mir so viel geschenkt. So spricht der, der Vergebung hat. Auch wir wollen heute, indem wir unsere Sünden bekennen, die Gewißheit aussprechen, daß Gott uns, die wir an Jesum Christum glauben, unsere Schuld verziehen hat. Zum Beweis seiner Verzeihung hat er uns allen diesen Segen beschert. Mit um so größerem Dank wollen wir ihn hinnehmen. Wir wollen darin angedeutet sehen, daß Gott trotz aller unserer Gebrechen nicht von seinem Volk geschieden ist.

Zugleich soll uns die Gnade Gottes mit neuem Eifer für die Zukunft erfüllen. Hat er sich zu uns bekannt, so wollen wir ihm nicht den Rücken kehren. Überhaupt wollen wir darauf sehen, daß unser Dank nicht bloß in Worten besteht. Jakob errichtete bald nach diesem Ereignis dem HErrn einen Altar zu Sichem, 1 Mos. 33, 20. Wie er dort Gottes Namen gepriesen hat, so wollen auch wir unsern Gott verherr-

lichen, wo wir gehen und stehen, indem wir nach seinem Willen wandeln. Ihm gehöre unser Leben! Aus Dankbarkeit wollen wir vor allen Dingen nach Kräften mithelfen, daß die gezeichneten Gelder auch bezahlt werden. Das wollen wir heute Gott geloben. Ihm sei auch ferner unsere Synode und ihr großes Werk befohlen! A.

Outline for Synodical Thanksgiving Service.

2 THESS. 1, 3. 4.

(Explain the genesis of the college and seminary situation in Synod a few years ago.) God gave us so many open doors that we called for more recruits to be prepared for the work of the Church. Even at that time our colleges and seminaries were well attended, but when our call for more boys was answered, rooming conditions, especially in St. Louis, became well-nigh unbearable. Something had to be done. Would our Christians respond if we informed them of the situation?—Synod met in 1920 in Detroit. After prayerful and careful consideration it was decided to build a new seminary in St. Louis. The Lutherans of St. Louis donated a 71-acre tract, beautifully located. Synod voted \$1,500,000. But prices for material and labor advanced, and after the work of planning had proceeded far enough, it was discovered that the money would not reach. And buildings elsewhere were sorely needed. Should we desist? Should we build cheap, flimsy buildings? Or should we ask the Christians for more money? Those were days of anxiety.—Synod met again in 1923 at Fort Wayne. Plans were examined and discussed, questions answered. There was much earnest thought, much consultation and speaking. Finally Synod voted \$3,850,000 for the building projects. A committee was appointed to undertake the work of requesting *all* our Christians to participate in the glorious undertaking. In a well-planned manner information and appeals were submitted to all our congregations. What a time of work, prayer, and expectation!

And where are we to-day? Over four million dollars have been pledged, and of this more than one million has been paid in!

Our whole Synod, therefore, is celebrating a thanksgiving day.

Shall we keep silent? No! But let us be sure that our celebration please God. Therefore God's Word shall instruct and guide us. Our text shows us—

WHY AND HOW WE SHOULD GIVE THANKS FOR THE FRUITS OF THE SPIRIT IN OUR CHRISTIANS.

1. *Why we should do this.*

2. *How we should do it.*

1.

A. It is a *duty* which we Christians owe to God.

a. In our text St. Paul and his colaborers recognize such thanksgiving to be a *duty* which they owed to God. "We are bound to

thank God always for you, brethren," etc. St. Paul often and fervently expressed his gratitude for the fact that God had chosen him and made him a Christian and a preacher of the Gospel. Eph. 1, 3 ff.; Gal. 1, 3—5; 2 Cor. 2, 14.

When he noticed that God had given success, and that the seed which he had sown had grown up and borne rich fruit, then, too, he praised God. What fervent thanksgiving did he pen when he thought of those whom through the Gospel he had won for Christ! "I thank my God for you." Col. 1, 3, 4; Phil. 1, 3; Eph. 1, 3; 1 Cor. 1, 4; Rom. 1, 8.

And when in these Christians he observed the fruits of faith, the love and good works which the Word of God was producing in them, he again uttered and wrote ardent thanksgiving and praise. Rom. 1, 8; Phil. 4, 1, 10; 2 Cor. 1, 14; 1 Thess. 2, 19; 1 Thess. 1, 8; and *here in our text*. Here St. Paul and Silvanus and Timothy give thanks for the growth of the faith and love which were shown in the life and works of these Christians.—He writes: "We are bound to give thanks." These men recognized *their duty to God* in this matter.

b. St. Paul and his colaborers had no more reason for this gratitude than we have. If they felt in duty bound to give thanks, then certainly we should recognize *our duty to God* in this matter. For whereas in their day there were a few Christians in a few places, none of whom, as far as we know, had as much as a single school- or church-building of their own, we have in our Synod alone thousands of congregations, some of them consisting of thousands of members, which have their own churches, some smaller, some larger. A large number have their own schools, parsonages, and other property. Are we not bound to give thanks to God for these blessings? Is not every inch of ground and every stone, board, and good book a gift from God?

And if it is our *duty to God* to give thanks for this temporal property, *are we not much more bound to give thanks for the Christians who use these temporal gifts for spiritual purposes?* And should we not become even more fervent in praise when we notice spiritual fruit, faith, love, patience, self-sacrifice, godliness? Indeed, we are taught here that it is our *duty to God* to give thanks for the fruits of the Spirit which we notice in our Christian congregations.

When we think of it that *for these many years*, in these many places of our synodical congregations, there have always been Christians who have loved the Lord, believed in Him with all their heart, served Him, fought the good fight of faith, and, together with their faithful pastors and teachers, continued to build the walls of Zion, are we not bound to give thanks to Him from whom all these blessings flow?

When we think of it that in this day of money madness, mammon service, greed, and devotion to filthy lucre there have been and are among us — we say it for the glory of God — those who never weary of listening gladly to every appeal and giving from day to day and from week to week and from year to year for the work of the Lord, for missions and for charity, for the poor, for our own suffering fellow-Christians, and especially for the building of colleges and seminaries, are these blessings to be passed over in silence? Is God to hear no thanks for these His gifts? Was not this the very purpose for which Jesus died, “that they which live should henceforth not live unto themselves, but unto Him, which died for them and rose again”? 2 Cor. 5, 15. Shall we give thanks for food, drink, and clothing and say nothing of those very fruits to produce which Jesus died and rose again? St. Paul did not follow that silent policy, but said: vv. 3. 4. Let us do likewise. To-day let us thank God for whatever there is in our Synod of faith and deeds of love and sacrifice; it is all the unmerited gift of God. It is a precious fruit of Jesus’ death; it is blessing produced by the Word of His grace.

B. It is “meet” and *fitting* that the good works of the Christians be recognized and spoken of publicly.

a. Here in our text we are told that the apostle and his coworkers spoke to the Christians of other places of the faith and love of the Thessalonians. They publicly praised these Christians because they were growing, increasing, in faith, in charity, and in patience. Text. St. Paul writes that “*it is meet*” that these good works of the Christians be mentioned thus in public before friend and foe.

Indeed, God did not consider it sufficient that these good works should be mentioned in one or two congregations at that time, but He saw to it that these good works were written into His Bible, to be read and spoken of among *all* Christians, *at all* places, and for *all* times.

The apostles also at other times praised the good works of their Christians very often and in glowing terms. Phil. 4, 15—17; 2 Cor. 3, 2. 3; 1 Pet. 1, 8. 9. Jesus Himself, our blessed Savior, did the same thing. Matt. 19, 28; Mark 14, 9.

But is this not contrary to the doctrine of justification by faith alone?

How dare one accuse Paul, who in all his letters teaches justification by faith alone, of teaching one word against that precious truth? St. Paul is not mentioning these works as services which merit reward, but as rich gifts of God’s grace and mercy, which are given to those who are already justified by grace through faith. Indeed, only he can actually give God thanks for the good works of the Christians who considers them the gracious, unmerited gifts of God. He who gives man any credit, even the least, for his good

works, thereby robs God of His glory and gives it to man. But it is true, it were a grievous misunderstanding of Paul's teaching if we thought that Paul taught that our sins must be forgiven in order that we might continue in sin. Of such a doctrine St. Paul expressly said, "God forbid!" Rom. 6, 1. 2. That is the very purpose of forgiveness, which we have accepted by faith, that through it we become servants of righteousness. By this faith God creates us anew as His spiritual "workmanship in Christ Jesus unto good works, which God hath before ordained that we should walk in them." Eph. 2, 10; Titus 2, 14. That is Paul's teaching.

b. In this same manner it is also *meet* for us to speak of the good works of our Christians, of the fruits of the Spirit, in our congregations. We must always keep in mind that no one—*no one*—can do a single God-pleasing work who has not already been justified by faith alone. Only those can do good works who recognize no merit whatever in themselves, but with *all their heart* confess the Second Article and mean what they acknowledge with their mouths when they say: "We daily sin much and indeed deserve nothing but punishment." If any one externally lives a respectable life or performs what are considered righteous works and does this for the sake of meriting God's favor, or rewards, or heaven, he has thereby sinned grievously. Such works are an abomination unto God, because the person who has done them has in his heart profaned God, played the hypocrite, has deceived himself, and is trying to deceive his neighbor and even God Himself. No one can do a God-pleasing work but he who has first humiliated himself because of his sin and accepted perfect forgiveness and pardon through the blood of Jesus Christ.

In such converted Christians the Holy Spirit then produces those fruits of which our text speaks. Let us be sure that our works and our giving are the cheerful offerings of those who are rich in the grace of Christ, their Savior. If our hearts have found peace in Jesus, then our light will shine, and men will see our good works, so that "the name of our Lord Jesus Christ may be glorified in you and ye in Him." To pass by in silence the good works of the true believers is not meet, but an injustice and an ingratitude; it is a sin of omission. The Bible is full of the praise of the good works of the believers. Heb. 11, etc. Let us not be guilty of such sin, but follow Paul and Jesus and God in speaking of the gifts and good works of our Christians and praising God for them.

2.

But how are we to show this gratitude?

a. The very appointing of such a day of thanksgiving as this, the announcement of it, the invitation to every one to come and

celebrate it with us, all of which calls attention to what God has done for us,—all this is one way in which we are to give thanks to God. But do not permit the ministers to be the only ones to-day who speak of this; you fathers and mothers, speak of it in your homes, speak of it to your children, and tell them what a great work is going on in our church and how God has blessed us by the gifts of His people.

b. And let us not imagine that this one day of thanksgiving is sufficient. St. Paul in our text tells us: “We are bound to thank God *always* for you.” We are to continue to give thanks *from day to day*. It may be that many here now feel inclined to do that. But when they return to their home, it is forgotten because there is no special occasion to speak of it. If in all our homes our people had the family altar and family devotion, there would be very fitting occasions for doing this every day. What a beautiful fruit of this thanksgiving day it would be if those among us who have not yet introduced family devotion would do it now!

c. There is, moreover, nothing that will as efficiently keep us in touch with the glorious work which our Church is doing as our church-paper. The apostles had no church-paper, but they traveled from congregation to congregation and wrote letters and spoke to each about the other’s work and growth. We have these church-papers, which come to us at so small a cost and keep us informed of all that is accomplished through the Word of God. Be sure that such a paper enters your home and continually reminds you of that which we are all so prone to forget.

d. And we should show our thanksgiving by fervent prayer to God that He would preserve us and all our brethren in this work. St. Paul, in the 11th verse of the same chapter from which our text is taken, writes: “Wherefore also we pray always for you that our God would count you worthy of this calling and fulfil all the good pleasure,” etc. That is one fruit of gratitude which God wishes to see in us. We are to pray Him for more blessings of the same kind. God is well pleased with prayer for His spiritual gifts. That prayer for more of the same blessing shows Him how much we appreciate what we have received, how highly we prize what He has already given us. Let us pray God therefore that we may not grow slack in our work of giving for His kingdom, of doing, and of sacrificing, but that we may abound more and more.

e. Finally, let us show by our whole conduct and life that all this thanksgiving is sincere, that we actually consider all that God has done for our Synod, in giving us schools, colleges, seminaries, pastors, and teachers, as rich gifts of His mercy; and let us use these gifts. Let us continue to pray, to work, to speak, and to give for these precious schools of ours.

S.

Dispositionen über die sieben Sendschreiben.

Sechstes Sendschreiben.

Offenb. 3, 7—13.

B. 7. Noch feierlicher fast als den andern Gemeinden stellt sich der HErr dieser Gemeinde vor: der Heilige Gottes, an dem kein Makel ist; der Wahrhaftige, der genau hält, was er zusagt; der den Schlüssel Davids hat; „das Gewächs Davids“; der König, der wohl regieren, Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten, das ewige Reich, das Gnadenreich, aufrichten wird. Er selbst baut seine Kirche durch seine Kirche; er selbst tut die Türen, selber auf. Er schließt die Tür denen, welche seine Gnade nicht mehr achten. Er schützt seine Kirche bis an das Ende der Tage. — Wir hören schon aus dieser Anrede, daß der HErr der Gemeinde zu Philadelphia Großes, Herrliches zu sagen hat. Hören wir, was der Geist auch unserer Gemeinde sagen will.

Der Hirtenbrief an die reichbegnadete Gemeinde zu Philadelphia.

Ihr ist zugesagt

1. eine offene Tür,
2. Bewahrung in der Stunde der Versuchung,
3. große Herrlichkeit im ewigen Leben.

1.

a. B. 8. Die offene Tür. Ein großes Vorrecht, besondere Gnade, ist die große Gelegenheit, das Wort auszubreiten, ein großes, weißreifes Feld zur Ernte zu haben. Der HErr hat ihr die Tür aufgetan: niemand kann sie schließen! Durch diese Gemeinde wird der HErr vielen großes Heil widerfahren lassen, viele Untertanen für sein Gnaden- und Ehrenreich sammeln lassen. Die Gemeinde war treu in ihrer Missionsstätigkeit; sie breitete das Wort aus, und durch die Tür gingen viele ein zum ewigen Leben. Die Feinde wütheten vergeblich; den Zug der „Menge am Meer“ konnten sie nicht aufhalten, ebenso wenig wie eine Fliege einen daherbrausenden Schnellzug, denn der HErr war tätig und wirksam. — Auch unserer Synode und Gemeinde hat der HErr die große Gnade einer weitoffenen Tür gegeben, ungeheure Missionsfelder und Möglichkeiten in allen Erdteilen. Von überallher erschallt der Ruf: „Ihr Christen der Missionsynode, kommt herüber und helft uns!“ Die Ernte ist groß, wenig sind unserer Arbeiter, weil die Geldmittel fehlen, mehr Arbeiter auszusenden. Wie kommt das? Viele unter uns sehen diese Gnade für eine Last an. Es fehlt uns das Feuer der ersten Liebe; es mangelt uns an Interesse für dieses Werk des HErrn, der Seelenrettung; unser alter Adam ist hierin so sehr geizig. Viertausend Gemeinden haben in den Missionskassen 250,000 Dollars Schulden statt einen so großen überschuß. Ist das nicht zum Weinen? Kein Feind kann uns die Tür schließen — wohl aber

wir selbst durch schändlichen Ungehorsam, Untreue und Undankbarkeit. Wie, wenn der Herr das Blut der durch unsere Schuld Verlorenen von unserer Hand fordern wird! Auch nicht die leiseste Entschuldigung werden wir haben. Wehe uns, wenn wir nicht treu sind in diesem seligsten Werk!

b. B. 8b. Die kleine Kraft. Die Gemeinde war arm, niedrig und gering in der Welt. Aus eigener Kraft konnte sie nichts tun. Darum gerade wollte der Herr sie gebrauchen. Es sollte offenbar werden, daß es des Herrn Werk ist, wie dort bei Gideon mit seinen dreihundert Fadelträgern. In und durch die Schwachen wollte er sich mächtig erweisen. Als Belohnung ihrer Treue im Bewahren des Evangeliums und ihrer Standhaftigkeit im Bekenntnis in schwerer Zeit der Verfolgung gibt ihnen der Herr die offene Thür. Nur die besten, nur bewährte Leute, kann der Herr zu diesem Werk gebrauchen; nur durch sie will er Großes in seinem Reich ausrichten. Bisher haben wir durch Gottes Gnade sein Wort rein und lauter bewahrt und bekannt trotz aller Schmach, Schande, Lockung, dem Zeitgeist zum Troß. Der Herr hat uns, die wir nichts sind in der Welt als eine „Sekte, der in aller Welt widersprochen wird“, dazu gebraucht, sein Reich auf Erden weit auszubreiten. Er hat gerade uns groß werden lassen zum Staunen der Welt. Das ist unser Gnadenlohn schon hier. Wie treu sollten wir daher doch im Missionswerk sein, da der Herr seine Kraft so herrlich durch uns Schwache tun will und tut!

c. B. 9. Die Starken zum Raube. Wunderbare Gnadel! Starke, Helden Satans, will der Herr befehlen. Solche, die gegen die Gemeinde gewüthet haben, werden kommen und herzlich, flehentlich um Aufnahme bitten und mit Freuden dem Herrn dienen. Aus vielen Sauli werden Pauli werden zur Ehre des Namens des Herrn. — Die Geschichte unserer Synode zeigt von Anfang an, weil unsere Väter und Brüder treu waren, daß der Herr Starke, mächtige Feinde unserer Synode, uns zum Raube gegeben hat, die nun mit uns arbeiten und dem Herrn dienen und ihn dafür loben und preisen, daß er sie durch unsern Dienst zur Erkenntnis der Wahrheit geführt hat.

2.

a. B. 10. Die Stunde der Versuchung. Diese Stunde kam in den zehn Christenverfolgungen, da man mit teuflischen Martern die Christen zum Abfall zwingen wollte. Auch falsche Propheten traten immer offener auf und predigten ein Fleischezeevangelium, wie wir ja aus den vorigen Sendschreiben gehört haben. Der Teufel lief Sturm gegen Christum und sein Reich. — Die Stunde der Versuchung für unsere Synode war da für unsere Väter und ist noch jetzt da für uns. Der große Abfall in der Kirche ist gekommen. Das Land ist voll falscher Propheten. Ihre Lehre ist dem alten Adam sehr angenehm und der Vernunft einleuchtend. Die Logen versprechen goldene Berge, wenn

wir uns vor Satan beugen und ihn anbeten. Ehre und Ansehen in der Welt lockt mächtig. Abfall heißt jetzt Gelehrsamkeit, Liberalismus, Aufklärung und Liebe. Aus eigener Vernunft und Kraft können wir nur abfallen.

b. B. 10 b. Der Trost. Weil sie sein Wort, das Wort seiner Geduld, das Evangelium von seinem Leiden und Sterben, bisher festgehalten hatten, so will der Herr sie auch festhalten in der Stunde der übermenschlichen Versuchung in den Folterkammern und des Martertodes. Sie, Greise, Männer, zarte Frauen und Kinder, will er ausrüsten mit seiner Gotteskraft, daß sie mit Lobliedern des schrecklichsten Todes lachen können. — Unsere Väter hat der Herr in der Stunde ihrer Versuchung festgehalten in Wort, Glauben und Bekenntnis. Uns wird er festgehalten, wenn wir bei dem Wort seiner Geduld bleiben gegen alle List und Gewalt. Ist der Herr mit und für uns, so brauchen wir keinen Feind, keine Versuchung und keine Verfolgung zu fürchten. (Vied 44, 9; 366, 1.)

3.

a. B. 11. Ernste Mahnung und reicher Trost. Auch diese treue Gemeinde hatte eine Ermahnung nötig. Das Fleisch kämpft gegen den Geist. „Ich komme bald“ — welch ernste Mahnung! Bald wird er einem jeden geben, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse. Trost: Bald wird er es ein Ende machen mit aller unserer Not, mit Leiden, Schmerzen und Geschrei. Bald kommt er — o, halten wir unsere Krone, unsere Gotteskindschaft, unsern Glauben, welchen wir durch das Wort seiner Geduld empfangen haben! Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme dabei Schaden an seiner Seele durch Drangabe seiner Krone! Die Krone verloren, alles verloren. Bald wird der Herr kommen!

b. B. 12. 13. Die Herrlichkeit der Überwinder. Pfeiler (abbildend ihre Standhaftigkeit im Bekenntnis) sollen sie sein im vollendeten Tempel dort in der ewigen Herrlichkeit. Ein „Türhüter im Hause Gottes“ zu sein, wäre schon sehr schön; aber nein, Pfeiler, herrlich mit Schmuck verziert, sollen sie sein! Auf sie, diese Pfeiler, will er schreiben den Namen seines Gottes, Gottes des Vaters, Ps. 45, 8. So redet er als unser Heiland, Bruder und Haupt der Kirche. „Der Name des neuen Jerusalem“; also Bürger, vollberechtigte Einwohner des Himmels, Miterben Christi und Gottes, sollen sie sein. „Meinen neuen Namen“, der über alle Namen ist: König der Könige, Herr der Ewigkeiten, also Mitregenten des neuen Himmels und der neuen Erde. Solche Herrlichkeit steht den Überwindern in kurzem bevor. Lohnt es sich nicht, standhaft zu sein in Wort, Glauben und Bekenntnis, alles für Schaden und Not zu halten, was auf dieser Erde so lockend aussieht, und die Lüfte des Fleisches zu dämpfen? Lohnt es sich nicht, treu zu sein im Aufbau des Reiches unsers lieben Herrn und die gegebenen Missionsmöglichkeiten mit aller Macht auszufahren? Da uns solche

Herrlichkeit bevorsteht, wollen wir daher nicht unserm Fleisch zum Trost feierlich heute geloben: Gott der Gnade und Herrlichkeit, ich will alle meine Zeit und Kraft, all mein Geld und Gut, alles, was ich bin und habe, ja auch meinen letzten Blutstropfen bis zum letzten Atemzug in den Dienst deines Missionswerkes stellen, damit viele Miterlöste mit mir theilhaben an der Herrlichkeit, die du mir aus Gnaden geben wirst? Hier stehe ich; ich kann nicht anders! Gott helfe mir! Amen.

R. Piehler.

Siebtens Sendschreiben.

Offenb. 3, 14—22.

B. 14. Jesus ist der treue, wahrhaftige Zeuge; sein Wort unwandelbare Wahrheit. Er täuscht und trügt nicht. Was er zusagt, Verheißung und Drohung, hält er gewiß. Seine Worte vergehen nicht. Er ist der Anfang der Kreatur, das ewige Wort, der Schöpfer. — Sein Brief an diese Gemeinde ist scharf und schneidend, aber traurige, schreckliche Wahrheit. Der treue, wahrhaftige Zeuge redet. Doch es ist die rettende Liebe, welche ihn treibt, diese dolchscharfen Worte an die Gemeinde zu Laodicea zu richten. Wer Ohren hat zu hören, der höre

Den Brief des Herrn an die ihm ekelserregende Gemeinde zu Laodicea.

1. Der erschreckliche Zustand dieser Gemeinde;
2. das rettende Angebot;
3. der lockende Ruf zur Buße.

1.

a. B. 15. Die Lauen. Der Herr kennt den Zustand auch dieser Gemeinde genau; er durchschaut ihr Wesen, ihr Tun. Er findet, daß sie noch eine Kirche sein will. Sie würden es sehr übelnehmen, wenn man ihnen das Christentum absprechen würde. Sie waren ja nicht kalt, ausgesprochene Feinde Jesu; hatten keinen Haß und Verachtung für Christum und seine Gläubigen. Sie waren aber auch nicht warm, brennend in ihrem Glauben, ihrer Liebe und guten Werken. Sie eiferten nicht gegen das gottlose Wesen der Heiden und Juden, nicht gegen das Weltwesen in ihrer Mitte. Die Sünde schien ihnen nicht so schrecklich, der Heiland nicht so nötig. Sie verhielten sich neutral, vermittelnd; wollten Christum und Belial vereinen, es mit Gott und der Welt halten. — Solche Gemeinden gibt es jetzt ungemein viele. Ist es etwa die Photographie unserer eigenen Gemeinde? Kalt oder warm? Wenn keins von beiden — dann lau! Was sagt der Herr dann von uns? Hört!

b. B. 16. Ein Brechmittel. Für die Kalten, seine Feinde, hat der Herr Zorn, für die Warmen Gnade und Wohlgefallen; aber die Lauen sind ihm so ekelserregend, so zum Erbrechen reizend, daß er sie ausspeien, mit Abscheu von sich werfen wird. Sie sind eben Heuch-

ler, haben nur den Schein, die Kraft des gottseligen Wesens verleugnen sie. Ihnen wird es am Tage des Gerichts erschrecklicher ergehen als denen von Sodom. Die unterste Hölle ist für diese ekelhaft Lauen. Sie kannten Gottes Willen, aber haben ihn nicht getan; sie werden viele Streiche leiden müssen. — Solche Laodiceer gibt es jetzt massenhaft in der sichtbaren Kirche, auch der lutherischen. Nur äußerlich gehen sie mit in die Kirche, zum Abendmahl, tragen etwas zum Haushalt der Gemeinde bei, halten aber den wahren Fortschritt im Bauen und Ausbreiten des Reiches Gottes durch Widerspruch auf. Ihr Herz ist eben nicht warm für die Sache des Reiches Gottes. Sie treten als Verteidiger des Weltwesens in der Gemeinde auf, arbeiten für Union in der Lehre, da ihnen Lehrunterschiede sehr gleichgültig sind — eben lau, lau in allen Stücken der Lehre und des Lebens. Wo diese Lauheit in der Gemeinde herrschend wird, da gilt das schreckliche Wort des Herrn: Ausspeien werde ich dich aus meinem Munde. Da ihr nicht mit mir seid, so seid ihr wider mich; Übeltäter! Gilt dies Wort uns? Fragt! Wahrheit suchend!

c. B. 17. Das Prahlen. Dabei prahlten sie, daß es wohl stehe in ihrer Gemeinde. Sie hielten sich für so reich an geistlichen Gütern, daß sie übersatt wären. Sicher und selbstzufrieden lebten sie dahin, geistlichertweise im Sinn des Mannes, dessen Feld wohl getragen und der nun Vorrat hatte auf viele Jahre. Sie sprachen in ihrem Herzen: Was fehlt uns noch? Das haben wir alles von Jugend auf. Wir haben alles, wir wissen alles; niemand kann uns etwas lehren, wir brauchen keine Warnung, Strafe, Trost. Mit ihrer Satttheit, ihrem Überdruß an geistlichen Gütern, prahlen sie und sprechen: Uns ekelst vor dieser Losen, nun so lange bis zum Überdruß genossenen Speise: Vergebung, Leben, Seligkeit. Deswegen waren sie aber, wie der Herr ihnen sagt, ohne Erkenntnis, ohne Glauben, ohne Leben, elend, jämmerlich, arm, blind und bloß. Sie lebten in Selbstbetrug dahin. Alles fehlte ihnen; denn nicht der Kopf- und Maulglaube, sondern der Herzensglaube macht zu einem Gotteskind und selig. Diesen Glauben aber, der sich Christum und sein Heil zweignet und durch die Liebe tätig ist, hatten sie nicht. — Gerade in alten, erkenntnisreichen Gemeinden kommt so sehr leicht dieser Laodiceersinn auf, diese Satttheit und dieser Überdruß am Wort und an den geistlichen Gütern. Wer will diejenigen noch etwas lehren, die sich in ihrer Schulzeit schon den Katechismus „an den Schuhsohlen abgelaufen haben“? Wozu noch sonntäglich die Predigt hören, da der Pastor nur ihnen Altbekanntes predige? Wozu sich in der Kirche langweilen? Was will so ein „Lotterhube“ diese so Klugen lehren? Nein, das Wort des Lebens schmeckt denen nicht mehr, ebensowenig wie einem übersattten die köstlichste Speise. Das ist die Gefahr, wenn nicht schon Tatsache, unserer Generation in unserer Synode, daß wir uns mit Kopf- und Maulglauben, mit Teufelsglauben zufrieden geben, durch welchen man doch kein ein-

ziges himmlisches Gut erlangt, sondern nur sich selbst in die Verdammnis hinein betrügt! Diese überdrüssigen, die Gottes Gnadenheil nichts achten, nicht annehmen, will Gott als solche, die in ihm einen Ekel erregen, aus seinem Munde ausspeien. Hört es, ihr prahlerischen Satten! Der treue Zeuge droht es!

2.

a. B. 18. Die freien Güter der Gnade. Auch dieser Gemeinde will der Herr noch helfen, sie retten. Noch ist die Gnadenzeit! Er bietet ihr alles, was ihr fehlt, an: das „reine Gold“ des Glaubens, um ihre geistliche Armut zu heben und sie reich zu machen an himmlischen Gütern; auch „weiße Kleider“, die vor Gott geltende Gerechtigkeit, um ihre Sündenschande und Blöße vor Gott zu decken; auch „Augensalbe“, den Heiligen Geist, der durchs Wort ihre Augen öffnen wird, so daß sie ihren verlorenen Zustand und Gottes Gnadenheil recht erkennen. Dies alles frei und umsonst, ohne Geld, Jes. 55, 1. 2. Welche Gnade, einer solchen Gemeinde dies alles anzubieten! — Noch bietet der Herr auch uns, die wir lau und in der Einbildung satt und reich sind, solch reiche Gnadengeschenke an. Kaufen wir, solange der Gnadenmarkt offen ist! Greifen wir mit beiden Händen zu! Es ist Gnade für die, welche des Ausspeiens wahrlich wert sind.

b. B. 19. Die rettende Liebe. Weil der Herr auch diese Gemeinde, da er sie teuer erkauft, noch liebhat, deshalb straft er sie so hart ihres ekelerregenden Zustandes halben; er züchtigt sie, läßt auch leibliche Strafe über sie kommen, legt seine Hand schwer auf sie, damit sie „ängstlich zu ihm rufen soll“. Das ist das Geheimnis seiner rettenden Liebe, daß er wehtuende Mittel anwendet, um sie innerwerden zu lassen, was es heißt, den Herrn, ihren Gott, verlassen und ihn nicht fürchten. — Wenden wir uns ja nicht im Troß von Gott, wenn er uns harte Worte der Strafe sagen läßt! Sagen wir nicht: Der Pastor — eigentlich Gott — schimpft! Lassen wir uns die Augensalbe auflegen, daß wir sehend werden! Gott meint es gut mit uns — will uns nicht in Blindheit in den Abgrund rennen lassen. Danken wir es ihm, wenn er uns durch Trübsale ins Reich eingehen lassen will. Er will uns in Liebe aus dem Verderben reißen.

3.

a. B. 20. Die große Schuld. Wie ein Bettler steht unser Herr vor der Thür, anklopfend, um Einlaß bittend. Denkt, austun sollen wir ihm, nicht um ihm etwas zu schenken, sondern er will uns begnaden, reich beschenken. Er will in unser Herz einkehren und es recht hungrig nach seinem Heil, seinem Abendmahl, machen. Er zwingt nicht, sondern bittet: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“ So lockt er uns zur Umkehr, zur Herzensbuße. Wollen wir ihn stehen lassen mit seinem Gnadenheil, wir, die wir es so sehr bedürfen, da wir so arm, so nackt und bloß sind? (Lied 249, 6.)

b. V. 21. 22. Die lockende Verheißung. So lockt er zur Umkehr aus der Sathheit des Herzens. Die, welche Welt und Fleisch überwinden, wie er alle Feinde überwunden hat, sollen mit ihm auf dem Herrscherstuhl sitzen, seine Mitregenten sein, wie er mit dem Vater auf dem Stuhl der Herrlichkeit sitzt, mit ihm eins ist in Herrlichkeit und Ehre. Damit lockt uns der Herr, doch ja warm, heiß, brennend in unserm Christentum zu werden, nämlich im Glauben, in der Liebe und in guten Werken. Wollen wir nicht unser laues Wesen abwerfen, da der Herr seinen wahren Christen so Herrliches verheißt? Rechte Schafe hören ihres Hirten Stimme und folgen ihm. Gott bewahre uns vor dem Laodiceersinn!

Wir haben den Herrn der Kirche in sieben Briefen zu seinen Gemeinden reden gehört; ach, daß es uns zum Heile gereiche! Laßt uns beten: Lied 3.

R. Piehler.

Literatur.

Popular Commentary of the Bible. The Old Testament. Vol. II. The Poetical and the Prophetical Books. By *P. E. Kretzmann, Ph. D., D. D.* Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, \$5.00.

The appearance of this volume marks the completion of that grand undertaking, the issuing of a Lutheran popular commentary, in English, on the whole Bible, and I am sure the readers of the *HOMILETIC MAGAZINE* will join me in extending cordial congratulations to the author and the publishers. This volume treats the Biblical books from Job to Malachi. The method of presentation is the same as in Vol. I of the Old Testament: the sacred text is given in heavy type, and interspersed, in lighter type, are offered the explanatory comments. The present volume possesses the same excellencies as its predecessors: the style is simple, the thought clear, the theology sound, and the sum and substance of the Scriptures, Christ, is given the prominence required. May this magnificent work be used by divine grace to lead vast multitudes to the green pastures and the still waters of the Word! A.

The Baptism, or Gift, of the Holy Ghost. By *P. E. Kretzmann, Ph. D., D. D.* Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 12 cts.

Here there has been issued in pamphlet form an essay which was read by Dr. Kretzmann before the convention of our Western District in 1922. The subject treated is of importance not only on its own account, but also because of the wrong use made of the Scripture-passages speaking of the baptism of the Spirit by advocates of grotesque errors like the Holy Rollers. The reader will find in this pamphlet a sound and stimulating presentation of what the Bible teaches on this great subject. A.

Cantate! A Song Service in Commemoration of the Quadricentennial of the First Lutheran Hymnal, 1524—1924. Chorales with English and German text. Arranged by *P. E. K.* Music edition. Price, 20 cts.

The music edition of this song service "covers 30 pages (size, 6×9) in very clear print." It is a splendid service, well adapted to the ends for which it was compiled. The chorales can be sung in German or in English or in both languages simultaneously. A.

A New Report Card. Revised Edition. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 75 cts. per 100.

Concordia Publishing House announces that it has prepared a new report card "printed on substantial white stock with good writing surface," strong enough to last a year. A.